

Die Kraft, mit der sie sprach, war so überwältigend gewesen, daß Tom selbst den Schmerz seiner Wunden vergaß und auf einen Ellbogen gestützt sie beobachtete, während sie heftig erregt und mit aufgelöstem Haar auf- und abschrift.

„Kann ich noch etwas für dich thun, mein armer Freund?“ fragte sie, indem sie sich der Stelle, wo Tom lag, näherte. „Soll ich dir noch ein wenig Wasser geben?“

In der Stimme und dem Benehmen, womit sie dies sagte, lag eine gütige, teilnehmende Milde, welche einen seltsamen Kontrast mit der früheren Verstortheit bildete.

Tom trank das Wasser und blickte ihr ernst und mitleidig ins Gesicht.

Er wollte wieder sprechen; aber sie schnitt ihm die Rede durch eine entschiedene Bewegung ab.

„Sprich nicht, mein armer Freund; versuche zu schlafen, wenn du es kannst!“ und sie stellte das Wasser in den Bereich seiner Hände, traf alle kleinen Anordnungen zu seiner Bequemlichkeit, die sie erdenken konnte und verließ das Gemach.

Die Denkzeichen.

Das Wohnzimmer in Vegree's Hause war ein großes Gemach mit einem breiten, geräumigen Kamin. Es war einst mit kostspieligen, schönen Tapeten versehen gewesen, aber diese hingen jetzt modern, zerrissen und verblichen von den feuchten Wänden herab. Im Kamin stand eine Kohlenpfanne mit glühenden Holzkohlen.

Vegree bereitete sich eben ein Glas Punsch, indem er das heiße Wasser aus einem gesprungenen Krüge goß und dabei vor sich hinbrumnte: „Die Pest über Sambo, daß er mich zu dem Spektakel zwischen mir und dem neuen Arbeiter aufgereizt

Wochelang nicht arbeiten können
Zeit!“